

Ullrich Junker

# Schwinghammer

Ortsgründer von

# Hain

im Riesengebirge



Gemeinde Hain  
Kreis Hirschberg im Riesengebirge

**©Im Selbstverlag erschienen:  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg  
Im Jan. 2016**

## Vorwort.

Die Sage des kühnen Andreas von Schwinghammer (Schwingenhammer), sein Aufstieg vom Köhlerburschen in den ersten Ansiedlungen von Hain / Przesieka zum verdienten Offizier im dreißigjährigen Krieg und die Liebesgeschichte mit der Magnatentochter Elitza von Ested, wie Sie uns Theodor Donat in der Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ in der Märzausgabe 1882 schildert, ist eine reine Fabel und historisch nicht belegbar.

Der gräfl. Schaffgotschische Archivinspektor Emil Vogt hat zu Kriegsende die Historie der Burg Kynast und seiner Besitzer erforscht und diese Forschung noch in der Polenzeit fortgesetzt. Der letzte Prior der Abtei Grüssau, Pater Dr. Ambrosius Rose, ein exzellenter Kenner der schlesischen Geschichte gab mir vor ca. 20 Jahren eine Kopie dieser Forschungen in Schreibmaschienschrift. Es fehlen leider der Anhang mit den Erläuterungen zu den Fußnoten.

Den Forschungen von E. Voigt können wir entnehmen, dass nicht Andreas von Schwinghammer der Ortsgründer von Hain ist, sondern dessen Vater Karl von Schwinghammer.

Von 1634 ?? – 1649 stand Karl von Schwinghammer zunächst als Rentschreiber, und ab 1647 als Hauptmann der Herrschaft Kynast in den Diensten dieser Herrschaft.

Nach der Hinrichtung von Hans Ulrich von Schaffgotsch am 23. Juli in Regensburg 1635 war dessen gesamter Besitz an das österreichische Kaiserhaus gefallen.

Schwinghammer ist vermutlich erst 1635 zur Herrschaft Kynast unter dem neuen Besitzer als kaiserlicher Verwalter gekommen.

Am 12. Februar 1649 bittet er in einem Schreiben an die kaiserliche Kammer in Breslau um die Überlassung von Sieben am Gebirge gelegene Köhlerhütten. Er wurde somit zum Gründer des heutigen Bergortes Hain.

Schon 1 ½ Jahre später starb Karl Schwinghammer und sein Sohn Andreas trat sein Erbe an. Letzterer verkaufte im Jahre 1687, dato Hermsdorf unterm Kynast, den 20. Mai, seinen Hainer Besitz an den Grafen Christoph Leopold Schaffgotsch für 3000 Thaler und quittiert am 12. Juni gleichen Jahres den restlosen Empfang des Kaufgeldes.

im Januar 2016

Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg

# Der Wanderer im Riesengebirge.

Organ des Riesengebirgs-Vereins.

Erscheint in zwangloser Nummernfolge. Für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins unentgeltlich.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 1 Mark  
für zehn Nummern.

Insertions-Gebühr für die halbe Zeile oder deren  
Raum 25 Pfennige.

N<sup>o</sup> 8.

Sirischberg, den 25. März.

1882.

## George Andreas von Schwinghammer,<sup>1</sup>

Capitain und Erbherr aus Hain.

Von Theodor Donat.

Es klingt so schön, was uns're Väter taten.  
Wenn es — in stillen Abendschatten ruhend —  
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft.

Dort, wo heute die freundlichen Häuser des Gebirgsdorfes Hain, gern bevorzugt von den bunten Schaaren der Sommerfrischler, umrauscht von flinken Bächen stehen, da erhob sich um das Jahr 1618 noch ein mächtiger Fichten-Wald, unter dessen Schatten fleißige Köhler ihr rußiges Handwerk betrieben. Schmale Waldwege führten aus dieser wilden Einsamkeit auf mancherlei Umwegen zu den benachbarten Orten. Eines Abends im August des genannten Jahres kamen vom Kynast her bei einer der Köhlerhütten (es waren deren sechs) zwei Reiter an, um sich nach beschwerlichem Ritt zu erholen, ihren Pferden Futter zu verschaffen, Nachtquartier zu halten und sich über den rechten Weg, von dem sie abgekommen waren, zu erkundigen. Ein junger Bursche trat ihnen entgegen, führte sie in die niedrige Hütte, versorgte sie mit dem, was die Hütte Bestes bot, fütterte sodann die beiden Rosse und bewies sich den beiden Kriegsleuten überaus gefällig, die ihm zum Danke einige ihrer Abenteuer und den Zweck ihrer Reise erzählten. Mit Begeisterung sog der junge Köhler, Namens Schwinghammer, jedes Wort ein, was

<sup>1</sup> „Der Wanderer im Riesengebirge“, März 1091.

die Reiter von dem Kriegerleben erzählten und eine unbändige Begierde erwachte in ihm, selbst ein Kriegermann zu werden und dem friedlichen Handwerke, sowie seiner kleinen versteckten Heimat zu entrinnen.

Und als am nächsten Morgen die beiden Gäste ihre Rosse zur Weiterreise bestiegen, zog der junge Schwinghammer ihnen nach und sie nahmen ihn mit nach Prag, und da er ein hübscher kräftiger Junge war, so wurde er bald und gern in ein kaiserliches Reiterregiment aufgenommen, welches zwei Jahre später, am 8. November 1620, am weißen Berge gegen den Winterkönig ruhmvoll focht. So war unser Schwinghammer binnen zwei Jahren aus einem armen Köhlerjungen ein Kriegsheld geworden. Auf stattlichem Roß, eine mächtige Pickelhaube auf dem Kopfe, einen Stahlharnisch vor der Brust, einen gewaltigen Nürnberger an der Seite, — so sehen wir ihn rüstig und muthig in manche eroberte Stadt einziehen und das Kriegerleben war ihm recht.

Mocht's nicht für ein and'res geben,  
Und kein Rock hat ihm unter allen  
Wie fern eisernes Wams gefallen.

Mehrere Jahre focht Schwinghammer unter Tilly und von 1625 unter Wallenstein bei den Pappenheimschen Kürassieren, nachdem er es inzwischen durch seine Tapferkeit zu dem Grade eines Hauptmanns gebracht hatte.

Wir bemerken ausdrücklich, daß unsere Erzählung im Wesentlichen historisch ist, indessen fehlt derselben nicht der Roman, den die Sage ohne große Künste zu Stande gebracht hat. Schwinghammer wurde im Jahre 1629 mit einem geheimen Auftrage nach Munkacz an den Hof der Prinzessin Katharina von Brandenburg, der Wittve des Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen gesandt und lernte dort eine jugendliche, bildschöne Hofdame der Fürstin kennen, verliebte sich nach Sitte der Soldaten rasch und glühend in dieselbe, hatte das Glück, ihre Gegenliebe zu erringen, und nahm sie mit sich nach Wallenstein's Hoflager, wo sie mit dessen Tochter Elisabeth in freundschaftlichen

Verkehr trat. Aber noch ehe Hymens Bund geschlossen werden konnte, riß die Kriegstrompete unsern Schwinghammer fort auf das blutige Feld bei Lützen und dort im wilden Ansturm gegen das schwedische Heer wurde er von feindlicher Kugel getroffen und blieb schwer verwundet auf dem Schlachtfelde liegen. Barmherzige Landleute trugen ihn weg und unter deren emsiger Pflege genas unser Held nach langem Krankenlager; doch ehe er wieder soweit gekräftigt war, um von Neuem zum Schwerte greifen zu können, wurde ihm die Kunde gebracht, daß seine Braut auf das Gerücht hin, daß ihr Bräutigam den Tod gefunden, in namenlosem Kummer in ein Kloster eingetreten sei und bald vernahm er auch, daß sein großer Feldherr, der mächtige Wallenstein, sein ruhmreiches Leben ruhmlos unter Meuchelmörderhand zu Eger beschlossen habe.

Durch solche Ereignisse schwer gebeugt, fand Schwinghammer keine Freude mehr am Waffenhandwerk und mit derselben Macht, mit der es ihn einst von der väterlichen Hütte weggetrieben hatte, zog es ihn nun wieder heim nach der stillen, einsamen Heimat. Der Kaiser bewilligte dem verdienten Offizier den erbetenen Abschied und schenkte ihm freiwillig einen ansehnlichen Wald-Complex mit den sechs Köhlerhütten von Hain und erhob ihn in den Adelstand. Von nun an widmete sich Schwinghammer ebenso eifrig der Cultur seines Besitztums, wie er vordem das Waffenhandwerk betrieben hatte. Gegenüber der heutigen A. Legler'schen Sägeschmiede stand sein Wohnhaus, umgeben von einem großen Garten. Im hohen Alter (1686) verkaufte Schwinghammer sein Gut parzellenweise an seine Dienstleute zum weitem Anbau und es existieren heute noch in Hain mehrere Kaufverträge mit seiner eigenen Unterschrift.

Schwinghammer's Degen, eine starke, gerade Waffe mit der Inschrift: „Cum deo pro rege et patria“ ist von den Bewohnern Hain's bis auf die neueste Zeit als ein teures Vermächtniß betrachtet und behütet worden und wurde in dem Hause aufbewahrt, welches auf der Stelle des Schwinghammer'schen Wohn-

sitzes steht. Vor zwei Jahren aber, kurz nachdem der letzte Besitzer dieses Hauses gestorben war, hat dessen Wittwe das Heiligtum von Hain an einen Trödler für wenige Groschen verschleudert.

Vielleicht kann irgend Jemand, dem diese Erzählung zu Ohren kommt, mitteilen, in wessen Besitz sich jetzt dieses interessante Waffenstück befindet.

## Andreas von Schwingenhammer.<sup>2</sup>

Von Kasper (Hain)

Georg Andreas von Schwingenhammer, Erbherr auf den Haynen. Die Entstehung unserer jetzt als Sommerfrische benutzten Hochgebirgsdörfer ist nach den Sagen fast durchweg mit dem düstern Bilde religiöser Verfolgung verknüpft. Krummhübel wurde von böhmischen Laboranten gegründet, Baberhäuser, Saalberg und Agnetendorf durch bäuerliche Auswanderer. Hain hat Erinnerungen an jene trüben Zeiten nicht aufbewahrt, wenn auch der dreißigjährige Krieg in die Sage von der Gründung des Ortes hineinspielt. Möge die Sage von dem historischen Helden Georg Andreas von Schwingenhammer, welcher als der Gründer von Hain angesehen wird, hier in jener romantischen Ausschmückung folgen, wie sie in Nr. 1 des „Boten aus dem Riesengebirge“ vom Jahre 1813 wiedergegeben ist.

### Schwenkhammer.

(Eine biographische Skizze aus dem dreißigjährigen Kriege.)

Am westlichen Flügel des Riesengebirges spaltet sich eine Talschlucht, romantisch wie keine andere, in mehre kleinere, aus denen drei Waldbäche: das Rothwasser, der Seifen und der Hain über Felsenblöcke schäumend herabstürzen und das Gemüt des Wanderers, hat die Gottheit tiefes Gefühl und Sinn für die Reize einer schönen Natur ihm in's innere Leben gesenkt, gewaltig anregt und fesselt. Hier, wo noch zum Teil dichte Waldung anzutreffen ist, bedeckten im 17. Jahrhundert undurchdringliche Forsten die Berge und Schluchten, und nicht wie heute fand man dort reges Leben und blühende Kultur, oder etwa gar lustwandelnde Fremdlinge, nein! nur ärmliche Köhlerhütten standen hier, und schwarzberuht waren ihre Bewohner; eine passende Staffage in diesem tiefen Dunkel schwarzgrüner Fichten, über deren Wipfel der schneebedeckte Scheitel

---

<sup>2</sup> „Der Wanderer im Riesengebirge“, Aug. 1091.

der kleinen Sturmhaube rein und glänzend, wie das Auge Gottes, herüber schaute.

Es war an einem schwülen August-Abend des Jahres 1618, als auf dem verwachsenen Waldpfade, welcher von Burg Kynast herab in diese Schatten führte, zwei Reiter, mühsam von ihren keuchenden Rossen getragen, sich durch das Gebüsch drängten, und bald daraus vor einer der Köhlerhütten anhielten. Ein kecker Bursche von achtzehn Jahren, kräftig und schlank wie die Tannen, unter denen er ausgewachsen, trat den Kriegsleuten entgegen, und frug nach ihrem Begehr. „Nachtquartier!“ war die rauhe Forderung des Einen, und schon hatten auch Beide sich aus dem Sattel geschwungen und übergaben dem Burschen die Gäule, der sie in einen Kohlenschuppen führte, und ihnen einen Haufen aromatisch-duftender Kräuter vorwarf, dann aber voll jugendlicher Neugierde zu den Fremdlingen zurückeilte, um von ihnen Neues zu hören; denn auch in diesen, vom Treiben der Welt entlegenen Winkel, war die Kunde der Prager Ereignisse gedrungen, welche den längst glimmernden Zunder des Religionshaders zur himmellodernen Flamme entzündet hatten. Immer gespannter horchte der junge Köhler aus die Erzählungen der Krieger, welche, unter des tapferen Obersten Schaffgotsch Reitergeschwader dienend, mit geheimer Botschaft nach Prag entsendet waren, von den begonnenen Scharmützeln der böhmischen gegen die kaiserlichen Söldner – und als mit der Morgendämmerung die Reiter weiter zogen, da war auch Jener aus der väterlichen Hütte verschwunden. Er war der Spur der zwei Reiter gefolgt, denen er sich als Rekrut anbot. Hoch erfreut über einen so rüstigen Kämpen, nahmen sie ihn mit nach Prag, und bald saß auch er hoch zu Roß; ein tüchtiger Flamberger hing, in wildledernem Wehrgehänge, an seiner Seite, indeß ein Eisenharnisch seine Brust, eine Pickelhaube sein weiches Haar bedeckten. Aber bald ward auch der kühne Schwenkhammer; so hieß der Köhlerjüngling, einer der tapfersten seiner Waffengefährten. Aus jedem Gefechte ging er mit einer höheren Würde hervor, und

schon nach drei blutig durchkämpften Jahren zog er als Hauptmann an der Spitze einer Abteilung Pappenheimer Kuirassire in Ingolstadt ein. Sein Geschick fesselte ihn an des trotzigem Wallensteins Fersen; wo dieser hinging, da waren auch die Pappenheimer nicht fern, und so focht er in Baiern, in Sachsen, am Rhein und in Mecklenburg, und immer unverletzbar, wie einst Achill, der Held, vor Troja's Mauern. Doch, wie dieser war auch er an einer Stelle verwundbar; zwar nicht an der Ferse, wohl aber am Herzen.

Bereits im Jahre 1629 zu dem Grade eines Obersten befördert, ward er mit einer geheimen Sendung nach Ungarn an den Hof der Prinzessin Katharina von Brandenburg, verwitweten Gemahlin des durch Kriegszüge bekannten Fürsten Bethlen Gabor, welche in Mungatsch residierte, beauftragt. Der kaiserliche Hof hegte die Absicht, die Prinzessin zur katholischen Kirche zu ziehen, und hatte daraus einen politischen Plan gebaut, den der Abgeordnete befördern sollte. Doch schier wäre dort selbst sein sonst beredter Mund verstummt, seine Verschlagenheit in Unbeholfenheit verwandelt worden; denn bei der Audienz im fürstlichen Kloset (!) stand der Fürstin zur Seite eine wunderholde Frauengestalt, aus deren sanften, blauen Augen der Pfeil Amors durch die glänzende Hülle des rauhen Kriegers tief in die einzig verwundbare Stelle – in sein Soldatenherz eindrang, und den edlen Kämpen für immer zu ihrem leib- und seeleignen Sklaven machte.

Im Lauf der Unterhandlungen mit der Fürstin hatte er noch oft Gelegenheit, die reizende Magnatentochter Elitza von Ested zu sehen, und es gelang ihm, ihr fühlendes Herz gegen das seinige auszutauschen.

Schon baueten Beide die seligsten Hoffnungen für die Zukunft auf ihr vertrautes Verhältnis, als plötzlich die Fürstin erkrankte, und in einem Berichte die Verhandlungen mit dem kaiserlichen Hofe in ihrer Gewissensangst verriet. Die Folgen blieben nicht aus: die Fürstin wurde von den Ständen abgesetzt, aber auch der Oberst Schwenkhammer mußte flüchten, wollte er sein

Leben retten. Als tapferer, stets siegreicher Krieger jedoch nicht gewohnt, erobertes Gut wieder aufzugeben, beschloß er, seine Dame mit hinwegzuführen – sie sollte ja der Preis seines lorbeerreichen Lebens sein. Er eröffnete ihr seine Absicht, und die edle Madjarin war bereit zu folgen. Bei Nacht und Nebel bestiegen Beide ein Roß, und seine Liebe im Arm, schlug er mit verdoppeltem Heldenmuth sich durch die Gefahren hindurch, die überall im Ungarlande sich ihm entgegen stellten, und so gelangte er mit seiner schönen Beute glücklich an das militärische Hoflager Wallensteins, woselbst sein Kleinod aus Vermittlung seines Kampfgenossen, des Grafen Piccolomini, unter den Hofdamen von des Friedländers Tochter, der schönen Prinzess Thekla, aufgenommen wurde.

Doch auch Schwenkhammer, den bisher Glücklichen, sollte ein Verhängnis; ereilen! Auch in der Lützner Schlacht sucht er an der Seite des jungen Piccolomini; Thekla war diesem, Elitza jenem das Symbolum, das sie zu Ruhm und Tod trieb. Und als die Schweden, ihres edlen Königs, Gustav Adolphi, Fall furchtbar rächend, siegend vorwärts drangen, da stürzten Piccolomini und Schwenkhammer mit ihren Kuirassiren in die feindlichen Massen. Piccolomini sank unter den Schwertern der schwedischen Reiter, aber auch Schwenkhammer lag, auf den Tod verwundet, auf dem Schlachtfelde. Ein mitleidiger Landmann, der mit tausend Andern die Gefallenen beerdigen sollte, bemerkte noch Lebensspuren in dem Schwerverwundeten, brachte ihn nach Lützen, wo er unter menschenfreundlicher Pflege, doch langsam, und nach geraumer Zeit, erst wieder genes.

Mit Narben bedeckt, und nicht ohne Gefahr neuer Gefangenschaft entwich er aus Lützen, und gelangte auf weiten Umwegen und unter Verkleidung zur kaiserlichen Armee, wo man den Totgeglaubten freudig begrüßte; aber vergebens suchte er das Hauptquartier des Friedländers – dessen Katastrophe war inzwischen eingetreten, und untergegangen sein strahlendes Gestirn. Elitza aber, der reizenden Elitza von Ested, hatte man

mit Piccolominis Fall auch den seinigen berichtet, sie ihn für tot gehalten, und sie hatte den Klosterschleier gewählt. — Da stand der Held, den Gefahren, ja selbst der Tod nicht bezwingen konnten; diese Nachricht beugte ihn nieder. Nicht ferner mehr fühlte er Kraft, sich dem Kriegerleben zu widmen; auch waren seine Glieder fast gelähmt durch die in der Lützner Schlacht empfangenen Wunden. Er ging nach Wien, und bat um seine Entlassung aus dem Heere. Der Kaiser würdigte seine Verdienste nach Gebühr, ernannte ihn zum General, beschenkte ihn mit einer schönen Besetzung aus dem reichen Nachlaß des zu Eger ermordeten Wallensteins, und wollte ihn mit dem Adelsdiplom begnadigen. Doch, der Mann von innerem Adel bedarf der äußern Formen nicht. Schwenkhammer lehnte das Diplom, wie auch jenes reiche Geschenk ab, bat dagegen um Belehnung eines Stückes Grund und Boden in seiner wald- und felsenreichen Heimat. Gnädig gewährte diese Bitte des Kaisers Wohlwollen, und der treue Krieger erhielt so viel des Landes in der Nähe seiner väterlichen Köhlerhütte, als er brauchte, um sorgenfrei seine benarbten Glieder pflegen zu können.

Hier, wo der tatenkräftige Jüngling begann, von wo er auszog hinaus in's stürmische Leben, zu kämpfen und wagen — das Glück zu erjagen — hier endete der geprüfte Mann und Held. Oft, wenn er unter den Zeugen seiner Jugend, den hundertjährigen Fichten und Buchen umher wanderte, überschauete er sein vollwichtiges Leben, reich an Taten, reich an Erfahrungen jeglicher Art, aber dann strahlten auch die Silberblicke desselben: seine romantische Liebe, und — sein Heldenfall auf dem blutigen Lorbeerreis auf Lützens blutgetränkter Erde, im Bewußtsein hoher Pflichterfüllung, aus dem Dunkel der Erinnerung auf, und Begeisterung röthete die gebräunten Wangen des alternden Kriegers höher. —

Noch heute, Wanderer, kannst Du den Ort finden, wo der brave Schwenkhammer gelebt. Dort, wo der Name Hain heute eine Anzahl zerstreut liegender Häuser und Bauden umfaßt, da steht auch eine Schmiede; auf dieser Stelle stand, nach

fortgepflanzter Sage, Schwenkhammers Wohnhaus, umgeben von einem kleinen Meierhofe, und dort noch wird des Heldenköhlers Degen aufbewahrt. Aber, wo der Krieger ruht, bezeichnet kein Stein – weiß Niemand Dir zu sagen! –

Augenscheinlich hat sich der Verfasser bemüht, aus den wenigen Elementen der Sage einen kleinen Roman zu spinnen, in welchem ein tragisches Liebesabenteuer in den Vordergrund tritt. Daß man jedoch die geschilderten Begebenheiten nicht als Tatsachen auffassen darf, beweist die Erwähnung Theklas, der Tochter Wallensteins. Eine solche ist dem berühmten Feldherrn nicht eigen gewesen (? Die Schriftleitung). Thekla ist lediglich eine erdichtete Figur Schillers. Es sei hier kurz festgestellt, was von Schwingenhammer im Volksmunde noch an mündlichen Überlieferungen lebt. Da begegnen wir allerdings dem Helden als Köhlerburschen und sehen ihn, ganz wie in obiger Erzählung, mit den beiden Reitern, in den Kampf ziehen. Auch von einem Liebeshandel werden Andeutungen gemacht. Ebenso gilt er als ein „großer General“, der auf den Adel und andere ihm vom Kaiser zugedachte Ehrungen verzichtet habe. Nur seinen Geburtsort Hain habe er sich gewünscht, um fortan dort still zu leben und zu sterben. Findet in dieser Tage die Heimatsliebe des Gebirgsvolkes einen lebhaften Ausdruck, so erscheint eine andere weniger poetisch und kommt der Wahrheit näher. Danach soll Schwingenhammer, ein Österreicher, und mit zwölf Männern im dreißigjährigen Kriege nach Hain gekommen sein. In dem Hause Nr. 75 hat er gewohnt. Vom ersten Stock aus soll ein Steg in die Krone einer mächtigen Linde geführt haben. Ganz in der Nähe heißt ein Platz, auf welchem sich bald das neue evangelische Schulhaus erheben wird, noch heut der „Lustgarten“. Auch der „Fischkasten“ und der „Hofebusch“, sowie das „Hofeloch“ erinnern uns noch an Schwingenhammer und seinen Besitz. Wie sieht nun der geschichtliche Schwingenhammer aus? Diese Frage läßt sich nicht erschöpfend beantworten, besonders insoweit nicht, als seine kriegerische Laufbahn in Betracht kommt. Doch ergaben die Hainer Schöppenbücher noch vollkommene

Ausschlüsse über sein Leben, und lässt sich aus ihnen mancher Irrtum der Sage berichtigen. Daß Schwingenhammer ein geborener Hainer gewesen sei, ist mehr als fraglich. In den sorgfältig geführten, und bis 1686 zurückreichenden Schöppnbüchern kommt der Name nicht vor. Man wird mithin das Richtigere in jener andern Sage suchen dürfen, nach welcher er ein „Österreicher“ war. Über die Ursache seines Ausscheidens aus dem kaiserlichen Heere läßt sich nichts ermitteln, (ebenfalls darf man eine Verwundung annehmen. Sonst muß der Held noch bei guter Gesundheit gewesen sein, da sich seine Unterschriften bis in das Jahr 1686 ausdehnen. Aus diesen geht auch seine militärische Stellung und sein Adel hervor: Georg Andreas von Schwingenhammer, Kaysl. Capitain-Leutnant. In einem Falle zeichnet auch ein Carol Schwingenhammer, Rentamtsverwalter der Herrschaft Kynast. Nimmt man an, daß dieser ein Bruder unseres Helden war, was ja in der Zeit und den Umständen nach wahrscheinlich ist, so würde sich daraus ergeben, daß der letztere für seine Verdienste im Kriege geadelt worden sei. Schwingenhammer erscheint in Hain nach der Ächtung des unglücklichen Hans Ullrich von Schaffgotsch. Bis dahin waren die sechs Gärtnerstellen der Herrschaft Kynast zu Diensten verpflichtet. Nunmehr wurde durch kaiserliche Verordnung ein kleiner Teil jenes gräflichen Besitzes zu einem Dominium Hain erhoben, und Schwingenhammer damit erblich belehnt. Hier hat er, namentlich gegen sein Lebensende, eine reiche koloniesatorische Tätigkeit entfaltet, so daß er als Gründer von Hain anzusehen ist. Wenn die Sage bei Beginn des großen Krieges noch einmal den Zustand ursprünglicher Wildnis vorzaubert, so deutet sie damit an, daß durch Schwingenhammer die Besiedelung von Hain erfolgt ist. Allerdings hatten die sechs Stellen „Kohlgruben“, aber die Lebensverhältnisse waren schon vor dem Kriege vielseitige, und neben Waldarbeit und Köhlerei bestand der Erwerb in Viehzucht, Acker-, Gemüse- und Obstbau, sowie nebenbei im Spinnen. Aber die wenigen Stellen nahmen so geringen Raum ein, daß erst eine Veränderung des Schwingenhammerschen Besitzes

das heutige Hain erstehen ließ. Beim Tode des Helden war nur noch der Hof sowie Wald vorhanden. Der verbleibende Besitz fiel an die Reichsgräfliche Familie von Schaffgotsch, welche nach einiger Zeit den Hof verkaufte. Dadurch, daß Hain ein selbständiges Dominium wurde, scheint auch Hinter-Saalberg entstanden zu sein. Die gegen früher verschobenen rechtlichen Verhältnisse nötigten wahrscheinlich die Herrschaft, welche noch immer den größten Teil des Waldes besaß, dazu, der Holzverwertung halber die Ansiedelung jenseits der Grenze von Hain zuzulassen bzw. zu begünstigen. Vor etwa zwei Jahrzehnten ist der Degen Schwingenhammers verkauft worden. Leider weiß niemand, wohin er gewandert ist. Abdrücke seines Siegels, welche zwei geschwungene Hämmer zeigen, existieren noch. Wird auch die Zeit sein Andenken verwischen, sein Werk wird bleiben.

## Der Wanderer im Riesengebirge, Aug. 1901, S. 124

Heinrich Schubert (Breslau): **Noch etwas über Schwinghammer.** Im Anschlüsse an die Sage von Georg Andreas Schwinghammer auf S. 43 des lfd. Jahrg. sollen nachfolgend einige verbürgte Nachrichten über dessen auf S. 44 ebenfalls erwähnten Bruder Karl Schwinghammer mitgeteilt werden. Am 11. März 1634, also wenige Tage nach der am 24. Februar in Ohlau erfolgten Verhaftung des Freiherrn Hans Ulrich Schaffgotsch, wurden die Güter desselben auf kaiserlichen Befehl durch den Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, den Freiherrn Heinrich von Bibran und Modlau (1627 bis 1637), mit Beschlag belegt und dem Oberregenten der königlichen Kammergüter in Schlesien Thomas Ferdinand Teufel übergeben, welcher Jakob Georg Kydt von Portua als Hauptmann einsetzte. Zum Rentschreiber auf dem Kynast wurde Hans Köhler ernannt, welchem aber bald darauf (wann? ist nicht ersichtlich) Karl Schwinghammer folgte. Auf kaiserlichen Befehl d. d. Preßburg, den 20. Oktober 1646 wurde der Hauptmann-Verwalter Kydt von Portua seines Dienstes entsetzt und dem bisherigen Rentschreiber Karl Schwinghammer die Inspektion über die ganze Herrschaft Kynast übergeben, während Melchior Albrecht das Amt eines Rentschreibers erhielt. Durch Verfügung des General-Feldwachtmeisters Ludwig Montevergues d. d. Liegnitz, den 18. April 1640 wurde der Kynast dem Kommando Karl Schwinghammer anvertraut und dieser angewiesen, sich von dem abziehenden Kommandanten von Münckwitz Proviant, Stücke<sup>3</sup> und Munition übergeben zu lassen. Am 21. April trat er das Amt eines Hauptmanns auf dem Kynast an; aber er starb schon 1651, und an seine Stelle trat der bisherige Rentschreiber Melchior Albrecht, der noch 1672 erwähnt wird.

---

<sup>3</sup> Stücke = Geschütze

Klosse (Hermsdorf): **Über Schwinghammer**. Bezüglich des Aufsatzes über George Andreas von Schwingenhammer im „Wanderer“ vom März d. J., teile ich mit, daß in einer im katholischen Kirchknopf von Hermsdorf befindlichen Urkunde vom 20.12.1647 ein „Gütter Hauptmann der Edle Gestreng Herr Carl von Schwingenhammer auß Oesterreich“ erwähnt ist.

### **Forschungsergebnisse des Archivinspektors Emil Voigt aus dem Jahre 1945.<sup>4</sup>**

Der letzte gräfliche Archivdirektor Emil Voigt hat die Historie der Burg Kynast und seiner Besitzer umfangreich erforscht. Seine Forschungen währten auch noch unter der poln. Besetzung nach dem 8. Mai 1945, wie er schreibt.

Danach ist Karl Schwinghammer von 1634 – 1649 im Dienste der Herrschaft Kynast beim Grafen Schaffgotsch gewesen.

1644 Rentschreiber

1647 Inspektor (Hauptmann) der Herrschaft Kynast, und  
Verwalter des Forstmeisteramtes der Herrschaft Kynast

Hauptmann Schwinghammer ist in dieser Stellung nur noch wenige Jahre tätig gewesen. Im Jahre 1649 scheint sich bei ihm ein großes Ruhebedürfnis eingestellt zu haben, daß ihn veranlaßte, sich mit dem Gedanken an den Rücktritt vom Dienste vertraut zu machen.

Er kam bei der schlesischen Kammer um die Zuweisung eines Stückes Land ein, auf dem er sich ein Haus bauen und von dessen Ertrag er leben könne. In Berücksichtigung seiner 15jährigen Dienste als Kynast'scher Rentschreiber, dann Inspektor und Forstamtsverwalter dieser Herrschaft, sowie der vorher dem Erzhause Österreich geleisteten Kriegsdienste, bewilligt die

---

<sup>4</sup> Kopie dieser umfangreichen Forschung in Schreibmaschinenschrift erhalten von dem letzten Prior der der Abtei Grüssau, Pater Dr. Ambrosius Rose.

Kammer diese Bitte. Sie überläßt ihm mit Urkunde dd. Burglehn Breslau, den 12. Februar 1649 die erbetenen Grundstücke:

„Sieben am Gebirge gelegene Köhlerhäuslein, so die Haine genannt würden und jährlich hiervon Zween Thaler Sieben Groschen, dan absonderlich von vier Wiese Flecklein Zween Thaler Einundzwanzig Groschen entrichtet würdet, mit den Hofediensten, Spinnen, Holtzschlagen, den Nieder Gerichten, auch ein Stückel rauhen Grund oder Boden, welches dem Forst unschädlich, dahin Er ihm ein Wohnhäusel vndt Mühlichen aufbauen dörffe.“ unentgeltlich als erbliches Eigentum für sich und seine Erben bezw. Besitznachfolger, unter Einsetzung des Mühlrechts.

Er wurde damit nicht der eigentliche Gründer von Hain, wie immer behauptet wird, wohl aber der neue Grundherr, dem sicher die schnellere Entwicklung der Kolonie zuzuschreiben ist, indem die Anlegung des Gerichtskretschams und der Mühle wesentlich zu Hebung des Ortes beigetragen hat. Das bei Hans Ulrich Schaffgotsch Carl Schwinghammer für militärische Dienste zum Kapitän-Leutnant aufstieg und geadelt wurde, scheint auf einer Verwechslung mit seinem Sohne, dem kaiserlichen Kapitänleutnant Georg Andreas von Schwinghammer zu beruhen. Letzterer verkaufte im Jahre 1687 dato Hermsdorf unterm Kynast, den 20. Mai, seinen Hainer Besitz an den Grafen Christoph Leopold Schaffgotsch für 3000Thaler und quittiert am 12. Juni gleichen Jahres über den restlosen Empfang des Kaufgeldes.

Wann Schwinghammer aus dem Dienst des Grafen Schaffgotsch ausgeschieden ist, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Bei dem Übergang der Herrschaft Kynast an Christoph Leopold Schaffgotsch wurde er von Letzterem mit übernommen. Er hat aber dem neuen Herren nicht lange dienen können. Sein Tod erfolgte am 27. Januar 1651.

## Ortsgeschichte Hermsdorf unterm Kynast.<sup>5</sup>

Seite 102

Zur Herrschaft Kynast gehörten Hermsdorf urkundlich seit 1369, Petersdorf seit ...., Schreiberhau seit 1381, Seiffershau seit 1405, Crommenau seit 1374, Wernersdorf seit 1372, Gotschdorf seit 1545, Herischdorf seit 1381, Warmbrunn seit 1381 und die Hainer seit ....

Die Hainer waren der neuste Zugang der Ortschaft. Ursprünglich auch Bestandteil der Herrschaft, wurden sie am 12. Februar 1649 von der Schlesischen Kammer dem Forstinspektor Schwinghammer als Eigentum überlassen.

„Sieben am Gebirge gelegene Köhlerhäuslein, so die Haine genannt würdet pp. mit den Hofediensten, Spinnen, Holz schlagen, den Nieder-Gerichten, auch ein Stückel rauher Grund oder Boden, welches dem Forst unschädlich, dahin er ihm ein Wohnhäusel undt Mühlichen aufbauen dörffe“.

Damit war Schwinghammer, wenn auch nicht der Gründer, so doch der neue Grundherr, von Hain geworden, dem die schnellere Entwicklung der Kolonie durch die Erbauung des Gerichtskretschams und der Mühle zuzuschreiben ist.

Der Sohn Schwinghammers, der Kaiserliche Kapitänleutnant Georg Andreas Schwinghammer verkaufte seinen Hainer Besitz am 20. Mai 1867, dato Hermsdorf / Kynast, an den Grafen Christoph Leopold Schaffgotsch für 3 000 Taler.

Die Entstehung der weiteren Ortschaften, die wir in späterer Zeit als Bestandteil der Herrschaft Kynast finden, ist an Hand der Kynast'schen Zinsbücher zu verfolgen und zwar von Mitte des 17. Jahrhunderts ab, obwohl die Entstehung der einzelnen Bauden zum Teil wohl noch wesentlich weiter zurück hegt. Die ersten Bauden wurden nicht rechnungsmäßig bzw. buchmäßig nicht besonders geführt und der Zins dafür ist als Forsteinnahme verrechnet worden. Erst die Häufung der Bauden brachte es mit sich, daß sie in die ab 1652 eingeführten Zinsbücher aufgenommen wurden.

---

<sup>5</sup> Eberhard u. Ullrich Junker, Ortsgeschichte von Hermsdorf unterm Kynast, Bodnegg 1991.

## Giersdorfer Jubelbuch von 1792.<sup>6</sup>

Hainen und Hinterhainen hat anfängliche nur aus einigen Kohlbauden<sup>7</sup> bestanden, und einem Herrn von Schwinghammer gehöret, welcher in dem wohnte, das der dortige Richter besitzt. Dieser Hr. von Schwinghammer gab immer mehr Plätze ein, wodurch nach und nach das volkreiche Dorf **Hainen** und **Hinterhainen** entstanden ist.

---

<sup>6</sup> Giersdorfer Jubel-Freude am Tage Johannis dem 24. Jun. 1792, zu welcher bey dem Rührungsvollen Andenken der nun völlige 50 Jahr gehabtten Evangel. Religionsfreiheit seine geliebte Kirchgemeinde ermuntert: Johann Gottlieb Kersten, Evangelischer Prediger des Kirchspiels Giersdorf, **Hainen**, **Hinterhainen** und Merzdorf.

<sup>7</sup> Bauden der Köhler.